

Die Buddha-Natur erkennen

Interview mit Seine Eminenz Gyaltzen Tulku Rinpoche

von Gino Leineweber¹

Kunzang Tenpé Gyaltzen, besser bekannt als S.E. Gyaltzen Tulku Rinpoche, ist ein hoher Yogi des Drukpa-Ordens aus Bhutan. Im Jahr 2008 wurde er von Seiner Heiligkeit dem 12. Gyalwang Drukpa in Darjeeling in seinem Retreatzentrum Chitre offiziell zum Drubpön oder Retreatmeister als Detchen Ösel Puk ernannt, was gleichbedeutend mit „Göttliches Glück und Licht“ ist.

Er hat vom 1. bis zum 3. März 2010 Hamburg besucht, und während seines Aufenthalts einen öffentlichen Vortrag zum Thema „Weisheit und Mitgefühl“ gehalten sowie Belehrungen zur Meditation „Shine, Mahamudra und Chenresig“ gegeben.

G. L. Im Ankündigungsblatt für die Veranstaltungen vom 1. bis zum 3. März 2010 heißt es, Sie hätten jahrelang als ernannter Retreatmeister der Regierung von Bhutan gewirkt. Wie kann man sich dieses Amt vorstellen?

S. E. Es gibt da nicht soviel zu erwähnen über diese Sache. Es mag ein wenig missverständlich sein, weil diese Funktion vor allem damit zu tun hat, dass die Mönche im Retreat angeleitet werden. Die Regierung hat insoweit damit zu tun, dass sie die Unterkünfte und Nahrung zur Verfügung stellt. Die inhaltlichen Dinge den Dharma zu lehren, Erklärungen zu geben usw. sind mehr meine Aufgabe.

G. L. Aber das ist ja gerade das, was uns hier in Deutschland überrascht, dass die Regierung sich finanziell an Retreats beteiligt.

S. E. Es ist in der Tat etwas Besonderes, Mönchen finanzielle Mittel zu geben, für ihre Nahrung, Unterkünfte, für ihre Studienstätten und an den Studienstätten den Lehrern auch Gehalt zu bezahlen oder in Retreats dafür zu sorgen, dass die Mönche eine gute Unterkunft haben. Wenn man die Welt betrachtet, ist es wahrscheinlich einmalig, spezifisch für Bhutan, dass die Regierung dies alles unterstützt.

G. L. Im Januar hatten wir in Hamburg die große Ehre und Freude, S. H. Gyalwang Drukpa begrüßen zu dürfen. Nun knapp zwei Monate später freuen wir uns, schon wieder hohen Besuch zu haben. Ist das Ausdruck für die Bedeutung, dass der Drukpa-Orden sich in Norddeutschland stärker engagieren möchte und das hiesige Zentrum dabei in besonderem Maße unterstützt?

S. E. Ob es ein Zeichen der Entwicklung ist, kann ich selbst schwer beurteilen, weil es so ist, dass ich noch neu hier bin. Aber ist es natürlich gut und wichtig, dass ein Zentrum, in dem kein Residenz-Lama wohnt oder kontinuierlich anwesend ist, von auswärtigen Lamas der Reihe nach aufgesucht wird, die dort dann mit entsprechenden Inhalten dem Zentrum bei seiner Arbeit zur Seite stehen. Ob es ein Zeichen ist, dass es sich besonders im Norden Deutschlands entwickelt, hängt vor allem auch von den Bewohnern dieser Gegend ab. Das heißt, wenn sie uns

¹ Gino Leineweber ist Schriftsteller und war viele Jahre Redakteur der BM - Buddhistische Monatsblätter

vertrauen, und ihr Interesse am Dharma zunimmt, dann würden sie sich definitiv, in Abhängigkeit davon, weiter und weiter entwickeln und wenn das Interesse, Vertrauen und so weiter nicht entsteht, dann wahrscheinlich weniger.

G. L. Wir haben in Hamburg großes Interesse am Dharma. Es gibt hier sehr viele buddhistische Zentren. Es ist deswegen wichtig, und so habe ich Sie verstanden, dass durch die Besuche von Lamas die Menschen gefördert werden, die den Drukpa-Weg gehen wollen, und sich dadurch weiterentwickeln können.

S. E. Ja, das ist auf alle Fälle so zu verstehen. S. H. Gyalwang Drukpa hat ja nicht soviel Zeit, hier kontinuierlich zu sein, deswegen wird immer ein Vertreter von ihm hierher geschickt, um die Menschen mit dem Dharma zu versorgen.

G. L. Zum heutigen Abend: Um den Drukpa-Orden in Hamburg und Umgebung zu stärken, sind Sie hier und werden auf verschiedenen Veranstaltungen zu uns sprechen. Weisheit und Mitgefühl heißt Ihr Vortrag vom 1. März, und in der Ankündigung wird darauf verwiesen, dass beides zu den wesentlichen Qualitäten gehört, die Buddha Shakyamuni gelehrt hat. Würden Sie beiden einen gleichen Rang einräumen oder gibt es Präferenzen für die eine oder andere?

S. E. Es ist in der Tat so, dass beide Qualitäten wichtig sind. Nur mit einer Seite wäre es nicht getan, d. h. nur mit Mitgefühl allein würde man die Qualitäten eines Buddha nicht erlangen. Ausschlaggebend ist, dass man die Vereinigung von Mitgefühl und Weisheit hervorbringt. Wenn man beides als wichtig erachtet, beides praktiziert und vereint, dann wird man tatsächlich die Qualitäten eines Buddhas erlangen können.

G. L. Die Antwort habe ich fast so erwartet, trotzdem möchte ich nachfragen, weil es möglicherweise nicht automatisch so ist, auf seinem Weg beides als Ziel zu haben oder gleichzeitig zu erlangen. Ist es vielleicht so, dass, wenn man ein großes Maß an Mitgefühl entwickelt hat, daraus sich auch Weisheit ergibt und umgekehrt? Also sozusagen, dass das eine das andere bedingt?

S. E. Ja, das ist so. Wenn das Mitgefühl groß ist, dann wird eine besondere Weisheit entstehen können und in Abhängigkeit von einer bestimmten Weisheit wird das Mitgefühl stärker. So bestärkt oder bedingt sich das gegenseitig. Deswegen trennt man es auch nicht.

G. L. Das wäre dann sozusagen die Quintessenz: Beides gehört zusammen. Man kann das eine ohne das andere wahrscheinlich nicht erreichen?

S. E. Es ist so, dass man schon sagen muss, dass es wichtig ist, dass man beides verbindet und praktiziert. Letztendlich wird das Mitgefühl in einer bestimmten Art von Weisheit münden und auch wenn man eine große, eine bestimmte Art von Weisheit hervorgebracht hat, kommt eine bestimmte Art von Mitgefühl zum Vorschein. Es gibt einige, bei denen man sagen kann, dass ihr starkes Mitgefühl zu einer besonderen Weisheit führt, bei einigen führt eine besondere Art von Weisheit zu Mitgefühl. Das muss aber nicht zwangsläufig der Fall sein, und deswegen ist es schon möglich, dass man eine Seite stark betont, die andere dadurch nicht automatisch oder natürlicherweise gleichzeitig mit entsteht. Deswegen heißt es, nur mit Mitgefühl wird man kein Buddha und nur mit Weisheit, ohne Mitgefühl, auch nicht. Nur wenn man beides zusammenbringt - weshalb die Betonung darauf liegt, beides zu praktizieren - werden die Qualitäten der Buddhaschaft entstehen.

Zum Beispiel führt die letztliche Weisheit zu der Erfahrung von Shunyata oder Leerheit, und man wird es schwer haben, ohne diese Art von Weisheit, ein Buddha zu werden.

G. L. Im Westen kennen wir den Begriff Weisheit aus der Philosophie, und für mich enthält er alle Werte und Tugenden. So betrachtet, stellt sich die Frage, ob Weisheit und Erleuchtung fast gleichbedeutend sind?

S. E. Im Buddhismus sagt man, aus der Weisheit heraus entsteht vieles. Ich hatte ja schon erwähnt, dass die Weisheit zur Erfahrung von Shunyata, zu einer bestimmten Erfahrung von Leerheit führt, z. B. wird man in der *Kagyü-Tradition* darauf hinwirken, die Erfahrung von *Mahamudra* (Erleuchtungserfahrung) hervorzubringen. Das ist aber etwas, das daraus entsteht, aber nicht zwangsläufig mit dem Begriff *Sherab* oder tibetisch Weisheit impliziert ist.

G. L. Die Lehre des Buddha Shakyamuni erwartet gerade nicht bedingungslose Gefolgschaft, sondern im Gegenteil. Der Buddha fordert uns auf, die Erkenntnis selbst zu erlangen. Ich betrachte das als Ergebnis seiner Erleuchtung, die gezeigt hat, dass die Wahrheit in jedem Menschen vorhanden ist, und er nur den Weg zu ihr finden muss. Würden Sie das auch so sehen?

S. E. Genau, das ist der Punkt. Der Buddha hat den Dharma gelehrt, damit man ihn versteht - aber auch, dass das Ziel, die Buddhaschaft, nicht darin besteht, dass man seinen Körper vordergründig als Buddha bezeichnet, sondern vor allem seinen Geist. Diese eigene Erfahrung lehrt er uns. Wenn es darum geht, den Zustand der Buddhaschaft zu erlangen, muss man zwangsläufig die Erfahrungen selbst hervorbringen. Was der Buddha lehrt, versucht man erst einmal zu verstehen. Hat man das Verständnis erlangt, z. B. über die Weisheit, das Verständnis von Shunyata oder Leerheit, dann geht es darum, dieses Verständnis durch Meditation zu vertiefen, es quasi selbst zu verwirklichen und, in Abhängigkeit davon, wird man das Ziel erreichen. Würde man nur allein dem Buddha vertrauen und sagen, es wird schon so sein, und dem einfach so nachgehen, das ist nicht gemeint, sondern es ist wichtig, wie der Buddha selbst gelehrt hat, zu verstehen und dies dann anzuwenden. Nicht nur mit einer Art von Glaube. So würde man nicht weit kommen.

G. L. Ich verstehe das im Unterschied zu den Sendungsreligionen, die die Lehre verkünden und den Glauben daran als das Wichtigste betrachten.

S. E. Weisheit ist wichtig. Aber sie ist letztlich ohne die Natur des Geistes zu erkennen, nicht zu erlangen. Ohne Weisheit wird man kein Buddha werden. Wenn man diese Weisheit entwickelt, wenn man die Natur des Geistes erkennt, wird man über diese Erkenntnis dann auch zum Buddha gelangen.

G. L. Wenn ich das richtig verstehe, heißt das auch, die Weisheit ist von außen nicht zu erlangen, weil der Einfluss von dort weiter entfernt ist als die im Menschen bereits vorhandene Weisheit, was die Erkenntnis mit sich bringt, dass in jedem Menschen die Buddha-Natur vorhanden ist und nur in ihm selbst erkannt werden kann.

S. E. Ja. Natürlich wird man nie etwas verwirklichen können, was nicht vorhanden ist, sondern letztendlich geht es darum, zu sehen, dass man von Anfang unserer Zeit an diese Buddha-Natur besitzt. Der Besitz ist der eine Punkt. Man muss sie natürlich auch wahrnehmen. Wenn man das erreicht, dann wird man aufgrund der

Einsicht die Buddha-Natur selbst erkennen, die Essenz des Buddha, als das *Tataghata*, wie es wörtlich heißt, und letztendlich die Buddhaschaft verwirklichen.

G. L. Ich würde gern noch eine Frage zur Live to Love Kampagne stellen. Weisheit und Mitgefühl sind sicherlich auch die Grundlagen dafür. Was mich interessiert, ist, worauf sollte im täglichen Leben besondere Aufmerksamkeit gelegt werden, um sich darauf einzustellen?

S. E. Wenn man das wirklich möchte, ist das nicht etwas, dass man mit irgendeinem Plan betreibt. Man kann nicht sagen: Heute werde ich mein Leben in Liebe verbringen und dann übermorgen wieder und nächste Woche vielleicht einmal. Wenn man sich dafür entscheidet, ist das etwas, dass man gar nicht trennen kann, von dem wie man lebt. Man verrichtet das tägliche Leben über Geist, Körper und Sprache, und dann versucht man eben, so liebevoll wie man kann, sein Leben zu meistern, es mit Liebe zu verbinden, und nicht nur einmal, sondern kontinuierlich jeden Tag aufs Neue. Das wäre dann die Vorgehensweise, wenn man diesen Weg gehen möchte. Da gibt es keinen anderen Weg, als diesen, Liebe mit dem täglichen Leben einfach zu verbinden. Getrennt davon ist es nicht machbar.

G. L. Eine letzte Frage: Sie sind das erste Mal in Europa, wie nehmen sie die Einstellung der Menschen hier wahr?

S. E. Wenn man das von außen betrachtet, ist alles wunderschön hier. Nur, wenn ich mir die Dharma-Situation ansehe, und wie sich das alles auf den Geist auswirkt und sich dem Dharma zu widmen, sehe ich, dass die Menschen doch wenig Zeit haben. Den Weg zur Buddhaschaft zu gehen, erfordert Zeit und Arbeit. Dieser Weg wird mit dieser geringen Zeit schwierig zu gehen sein.

G. L. Vielen Dank, Eure Eminenz, für dieses Gespräch.